

KIRCHE UND JUDENTUM

Rudolf Pfisterer, Im Schatten des Kreuzes.

Ev. Verlag Herbert Reich, Hamburg-Bergstedt 1966. 160 Seiten. DM 14.—.

Verf. behandelt das Problem oder, wie er sich ausdrückt, das Geheimnis Israels und der Juden. Er tut es als Theologe. Seine Urteile sind theologische, auf Gott bezogene Urteile. Das Geheimnis Israels und der Juden ist ihre Erwählung durch Gott, was zugleich ihre Bezogenheit auf die Zukunft Gottes bedeutet. Erwählung bedeutet weder eine moralische noch eine kulturelle oder sonstige Qualifikation. Aber sie bedeutet, daß Israel und die Juden aus der Gegenwart und Zukunft, aus dem Glauben und der Hoffnung der Christen nicht wegzudenken sind. Diesen Gedanken führt Verf. konsequent durch. Der Antisemitismus hat seinen Grund in der Verkennung dieser von Gott durchgehaltenen Erwählung, der heidnische in der Unkenntnis derselben, woraus das Ärgernis am Nonkonformismus der Juden entsteht, der christliche in der Bestreitung derselben, woraus die Isolierung und Einengung der Juden im christlichen Lebensbereich, ferner Legenden, Beschuldigungen und Vorwürfe gegen die Juden mit allen Folgeerscheinungen entstehen, während die Erwähltheit durch Gott für die christliche Kirche allein in Anspruch genommen wird (hierzu bes. S. 21). Erst die Reformationszeit, besonders auf calvinistischer Seite, bringt Eröffnung neuen Denkens über die Erwählung Israels. Der rassistische Antisemitismus, dessen Wurzeln z. T., wie Verf. zeigt, in der Verfolgung der Maranen durch die spanische Kirche liegen, lebt ideologisch und pseudotheologisch von dem Gedanken der Erwählung der germanischen Nation.

Der zweite Teil des Buches beschäftigt sich mit der Aufgabe der Überwindung des Antisemitismus. Sehr zu beachten ist dabei, daß Verf. einen kurzschlüssigen Philosemitismus ablehnt, der dem Judentum mit Nivellierung auf humanitärer Basis helfen will. Ihn kann es im christlichen Raum nicht geben, weil er das Geheimnis der Erwählung Israels ignoriert. Er übersieht, daß die Juden ein besonderes Volk bleiben müssen.

Die Anerkennung der fortbestehenden Erwählung Israels bedeutet für das christliche

Selbstverständnis, daß man sich mit Israel miterwählt, nicht an seine Stelle gesetzt, sondern mit ihm in Solidarität verbunden weiß. Auf der anderen Seite bedeutet dies aber nicht — worauf Verf. besonders hinweist —, daß der Christ auf sein Christsein verzichtet. Die Anerkennung der fortbestehenden Erwählung Israels hat nun für die Kirche Konsequenzen (S. 112 ff). Es gilt aufzuräumen mit Vorurteilen, die Juden vielmehr zu lieben, sich ihnen verbunden zu wissen, die Juden als Zeichen der Hoffnung zu verstehen und in die eigene Hoffnung auf den Sieg Christi die Hoffnung für Israel einzubeziehen, die Leidensgeschichte Jesu ohne Emotionen gegen die heutigen Juden, vielmehr als Bußruf an alle Menschen zu predigen, das Leiden der Juden nicht als Strafe für die Kreuzigung und Verwerfung Jesu, sondern als Zeichen seiner Erwählung anzusehen.

Verf. hält seinen theologischen Grundansatz konsequent durch. Gewiß ist manche Schwierigkeit noch zu wenig ins Blickfeld gerückt. Daß ein sachlicher Gegensatz zwischen Juden und Christen besteht, daß das Evangelium von Jesus Christus — notwendigerweise — noch trennend zwischen ihnen steht, wird zwar S. 21 in einer Anmerkung zugegeben, verdient aber, soll die These von der Solidarität in der gemeinsamen Erwählung durchgehalten werden, eingehende Behandlung, und zwar gerade in einem theologisch konzipierten Buch. Der geschichtliche Abriss könnte bisweilen zeitlich noch besser geordnet sein. Auch darf nicht über- und umgangen werden, daß bereits im Neuen Testament selbst sich neben der hochbedeutsamen Proklamation der ungebrochenen Erwählung Israels im Römerbrief Ansätze von antijudaistischen Tendenzen finden, wie sie in der ganzen Kirchengeschichte mindestens virulent sind. Schon im Neuen Testament steht die Etikettierung der Gegner Jesu als Schriftgelehrte, Pharisäer, Heuchler. Schon im Neuen Testament findet sich die Entlastung des Pilatus und die Belastung der Juden mit der Schuld an der Kreuzigung. Hier werden allzu leicht Repliken gegen gewisse Partien des Buches gerade aus christlichem Lager selbst erfolgen. Zu bedauern ist, daß ein großer Teil von Zitaten der Sekundärliteratur entnommen ist, wobei andererseits sehr anerkannt

werden muß, daß Verf. dem deutschen Leser eine reichhaltige französische — jüdische wie christliche — Literatur zu seinem Thema vermittelt. Für eine Auseinandersetzung mit gegnerischen Stimmen wird der Rückgriff auf die Primär-Literatur nötig sein.

Diese kritischen Anmerkungen sollen aber den Wert des Buches nicht herabsetzen. Es ist sehr zu begrüßen, daß hier ein ernsthafter Versuch der theologischen Auseinandersetzung mit dem christlichen und außerchristlichen Antisemitismus gemacht wird, so daß Helmut Gollwitzers Satz im Geleitwort des Buches nur aufgenommen werden kann, daß das Buch, das durch seinen Materialreichtum eine umfassende Information biete, weiteste Verbreitung verdient.

Günther Harder

Augustin Kardinal Bea, Die Kirche und das jüdische Volk. Verlag Herder, Freiburg / Basel / Wien 1966. 168 Seiten. DM 19.50.

Man kann dieses in einer ausgewogenen Formulierung verfaßte Buch des Vorsitzenden des „Sekretariats für die Einheit“ als einen authentischen Kommentar der sogenannten Judenerklärung des II. Vaticanum bezeichnen. Der Zweck dieser Erläuterung besteht darin, sich an alle Gebildeten zu wenden, da in erster Linie von ihnen das Umsetzen des Inhalts der Erklärung in die Praxis abhängen wird.

So liegt der Akzent des ganzen Buches darauf, daß die Gedanken und Worte dieser Erklärung innerhalb der katholischen Kirche und darüber hinaus zu ihrem Ziele kommen möchten. Dem dient auch die kurze Analyse der Vorgeschichte dieses Dokumentes; es wird gezeigt, daß schon früher Tendenzen zur Überwindung des Judenhas- ses vorhanden waren (Papst Pius XI.).

Alle in der Erklärung niedergelegten Erwägungen sind aber nur so viel wert, als sie wirklich in das Denken und Leben der Kirchenglieder eingreifen. Anders ausgedrückt: durch eine zähe Kleinarbeit in Verkündigung und Unterweisung muß mit den da und dort tief verwurzelten Vorurteilen aufgeräumt werden. Denn es ist auch heute noch die Anmaßung weit verbreitet, als müßten und könnten „die Christen gegen

die Angehörigen dieses Volkes als Rächer der Verurteilung Jesu auftreten“ (S. 61). Daß der Antisemitismus der Moderne von daher eine nicht unwichtige Rechtfertigung und bedeutsamen Auftrieb erhielt, ist unbestritten.

„Dieser angeblichen Kollektivschuld des jüdischen Volkes an der Verurteilung und am Tode Jesu“ (S. 105), wird eine biblisch-theologische Besinnung über das gemeinsame Erbe entgegengesetzt. Entscheidend aber bleibt, daß diese Kehrtwendung im Bereich der Predigt und der religiösen Unterweisung sich vollzieht und dort zu greifbaren Konsequenzen führt. Doch darf man dabei nicht stehenbleiben. Es muß zum brüderlichen Dialog kommen. Hier kann man sich erst mit langsam tastenden Schritten aufeinander zu bewegen. Denn „diese Aufgabe ist zu neu, als daß sie schon jetzt bewältigt werden könnte“ (S. 117).

Im ganzen läuft die Erklärung auf das Angebot und die Durchsetzung einer brüderlichen Haltung zwischen Juden und Christen hinaus, die sich für die ganze Welt zum Segen auswirken kann und soll. „So kann man denn über das jüdische Volk nichts Größeres und Ehrenvolleres sagen, als daß es erwählt wurde, damit es durch Christus, den Nachkommen Abrahams schlechthin, diesen Segen Gottes der ganzen Menschheit übertrage“ (S. 131). Man kann an diesem soliden Buch nicht vorübergehen, wenn man sich über die sogenannte Judenerklärung des II. Vaticanum unterrichten will.

Rudolf Pfisterer

STAAT UND KIRCHE

Evangelisches Staatslexikon. Herausgegeben von Hermann Kunst und Siegfried Grundmann in Verbindung mit Wilhelm Schneemelcher und Roman Herzog. LXIV Seiten und 2800 Spalten, Stichwortregister. Kreuz-Verlag, Stuttgart/Berlin 1966. Leinen DM 75.—.

Die bewährte Lexikareihe des Kreuz-Verlags — Evangelisches Soziallexikon, Weltkirchenlexikon, Pädagogisches Lexikon, Handbuch und Lexikon für Entwicklungspolitik — ist jetzt durch ein „Evangelisches Staatslexikon“ fortgesetzt worden. Der Ti-